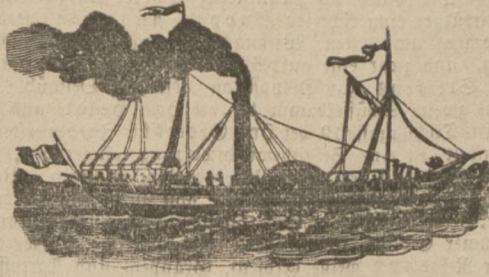


Danziger Dampfboot.

N^o 301.

Dienstag, den 24. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Contr.-Bzgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Kott. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Gassenstein & Rogler.

Der Weihnachts-Feiertage wegen erscheint die nächste No. dieser Zeitung erst Freitag, den 27. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das erste Quartal 1868 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag 23. December.

Das Herrenhaus hat ohne Debatte einstimmig den Gesetzentwurf betreffend die Forterhebung der Steuer bis zum 1. April angenommen. Hierauf fanden die Delegationswahlen statt.

Florenz, Montag 23. December.

Die von der Kammer mit 201 gegen 199 Stimmen abgelehnte ministerielle Tagesordnung nimmt Akt von der Erklärung des Ministeriums. Das Nationalprogramm, Rom, die Hauptstadt, intact zu erhalten, befragt die Versuche, das Programm auf gesetzmäßigem Wege zu verwirklichen, findet die Einheit und Freiheit genügend garantirt durch eine gesetzmäßige Regierung, billigt die Haltung der Regierung und beschließt Tagesordnung. Die Uebrigen auf der Tagesordnung stehenden Anträge werden von den Antragstellern zurückgezogen.

Brüssel, Montag 23. December.

Die Versuche des Königs, die Ministerkrise zu beilegen, sind erfolglos geblieben, namentlich wegen der Frage über den Volksunterricht. Das gesammte Ministerium hat seine Demissionen eingegeben.

London, Montag 23. December.

Die Polizei inhibirte gestern in Clerkenwell (einem Bezirk in der Stadt London mit ca. 70,000 Einw.) zwei beabsichtigte Meetings. Die Ruhe ist sonst ungestört geblieben. Zehntausend Spezialkonstabler haben sich einschüßern lassen.

Die vom Wiener Tageblatt gebrachte Nachricht, daß Lord Clarendon nach Florenz den englisch-preussischen Vermittelungsvorschlag in der römischen Frage überbringt, ist vollständig erdichtet.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Warington versuchten heute daselbst vier Gasarbeiter, darunter ein notorischer Fenier, die Gasfabrik in die Luft zu sprengen, jedoch wurde dieses Vorhaben rechtzeitig entdeckt und vereitelt.

Glasgow, Montag 23. December.

In der hiesigen Gasfabrik wurde eine Quantität Sprengpulver aufgefunden.

Warschau, Montag 23. December.

Die in dem Kaiserreich geltenden Vorschriften in Betreff des Zeitungsabonnements und des Zeitungsvertriebes treten im nächsten Jahr auch in Polen in Kraft. Durch diese Verordnung sind auch mehrere ausländische Zeitungen betroffen.

New York, Mittwoch 11. December.

Die Insel Barbélemy (zu den kleinen Antillen gehörig) ist durch einen vulkanischen Ausbruch fast ganz zerstört.

Politische Rundschau.

Mit königlicher Genehmigung ist, in Rücksicht auf den Nothstand in Ostpreußen, dem Landes-Meliorationsfonds der landwirtschaftlichen Verwaltung ein

Zuschuß von 100,000 Thln. zu Darlehen an Meliorationsgenossenschaften überwiesen worden.

An der gestrigen Berliner Börse coursierte das Gerücht, Sr. Majestät der König wolle einen bedeutenden Theil der Dotationszulage (man sprach selbst von der Hälfte derselben: von 500,000 Thln.) der Provinz Ostpreußen geben.

Der „Staats-Anzeiger“ theilt einen Brief Sr. Kgl. Hoh. des Kronprinzen an Hrn. v. Sauten-Julienfeld mit, worin derselbe die wärmste Theilnahme für den Nothstand in Ostpreußen ausdrückt und Hrn. v. Sauten auffordert, ungesäumt einen Verein zu begründen, welcher Frauen, Greisen und schwächlichen Personen einen lohnenden Erwerb verschaffe. Der Kronprinz verheißt gemeinsam mit der Kronprinzessin diesen Verein in jeder Weise zu fördern und übersendet für denselben 2000 Thlr.

Interessant ist die Beobachtung, daß, wie im allgemeinen die Steuerkraft der Länder von Westen nach Osten hin abnimmt, auch Preußen diesem natürlichen Geseze national-ökonomischer Entwicklung folgt. Den höchsten Steuerfuß zahlt Berlin mit 141 Sgr. pro Kopf, den niedrigsten Gumbinnen, nämlich 24 1/2 Sgr., Marienwerder 26, Posen 29 1/2 Sgr.

Die Gerüchte von der bevorstehenden Erhöhung des Bundesmilitär-Stats um mehrere Millionen treten mit solcher Bestimmtheit von den verschiedensten Seiten auf, daß sie nicht mehr von der Hand zu weisen sind, zumal selbst Personen davon sprechen, die in ihren Mittheilungen über politische Angelegenheiten sehr vorsichtig zu sein pflegen. Natürlicher Weise führt diese Frage zu den lebhaftesten Diskussionen in unsern politischen Kreisen, wo man auf solche Eventualität mehr oder weniger gefaßt gewesen ist, und wenn man sich dem Glauben daran zu verschließen sucht, so sind es Erwägungen wie die: es müsse sich um ein leeres Gerücht handeln, da Preußen und die übrigen Staaten des Bundes nichts so wenig vertragen, als zu diesen Zeiten notorischer materieller Bedrängniß eine Erhöhung der Ausgaben für die Armee. Noch steht das Land durch alle Schichten der Bevölkerung hindurch unter den trübseligen Nachwehen des glorreichen 1866er Krieges, die auch so bald nicht werden überwunden werden. Das allgemeine und gerechte Verlangen gipfelt in der Ermäßigung der Steuern, in der Milderung der Calamität, und es kommt die Nachricht von Erhöhung der Militärlasten nicht bloß doppelt überraschend, sie wirkt auch doppelt niederschlagend. Für einen Krieg, wenn er geführt werden muß, ist noch immer Geld da, es wird Niemand, wenn das Vaterland in Gefahr und obenein in finanzieller Bedrängniß ist, mit dem Gold und Silber, das er besitzt, largen. Was ein gebildetes, von seinem Lande eingenommenes, auf seine Ehre stolzes Volk vermag, haben die ersten Decennien des Jahrhunderts gezeigt, und heute würde das Alles sich in noch viel höherem Maße wiederholen. Doch damit hat der wohlberedigte Protest gegen die Hinausschraubung des Militäretats nichts zu thun, die leicht die Kräfte des Volkes übersteigen könnte. Der Krieg ist eine Abnormität und er verlangt darum abnorme Anstrengungen, wogegen die Friedenszeit dazu da sein muß, das Land für ungewöhnliche Ereignisse fähig zu machen. Der ewig sich mehr bewaffnende Friebe frisst von vorn herein auf, was der Krieg kostet, und kommt nun gar der Krieg, so findet er eine Bevölkerung vor, die wohl viel leisten möchte, aber nichts mehr leisten kann. Das sind die einfachsten Sätze, die sich denken lassen

und die unwiderleisch sind. Gleichwohl vollzieht sich in ganz Europa Alles in direktem Gegentheil. Preußen hat keine offensive Politik mehr, es wird zum Theil gezwungen, die geradezu immensen und fortbauenden Kriegserüstungen mitzumachen. Indes es giebt einen Punkt, wo das Innehalten mit Mehrausgaben für die Armee unerlässliche Pflicht wird: wo das Wohlbefinden des Volks darunter leidet, wo es erschüttert ist, daß das einzelne Individuum über seine Kräfte hinaus für die res publica eintreten soll, wo durch Kriegssteuern in Friedenszeiten das Vermögen aufhört, sich und Andern gerecht zu werden. Dann ist auch die Zeit da, wo Jeder eine einfache patriotische Pflicht erfüllt, wenn er die am Staatsruder Sitzenden warnt, dem Volke Unmögliches zuzumuthen. Noch stehen wir nicht in der Mehrbelastung durch den Militair-Stat, aber darum auch ist es angethan, in der noch gelassenen Frist zu allseitiger Erwägung des, wie es scheinen will, unmöglichen Annuthens aufzufordern. —

Zu Greiz soll man an entscheidender Stelle plötzlich eine Neigung zu erkennen gegeben haben, auf eine Accession à la Waldeck einzugehen. — Etwa nur des Kostenpunktes wegen? Dann müßten wir sehr danken.

Es wird behauptet, daß die neueste Haltung Rußlands viel zum Scheitern der Conferenz beigetragen habe. Die gegenwärtige Haltung des Petersburger Cabinets wird von dieser Seite dadurch erklärt, daß Rußland rücksichtlich der orientalischen Frage gewisse Zugeständnisse von Seiten Frankreichs nicht erzielt habe. Zunächst soll das russische Cabinet gewünscht haben, daß Frankreich seine Zustimmung zu einer neuen, in Constantinopel zu überreichenden Depesche ertheile, welche constative, daß die Pforte den Versprechungen, die sie bezüglich der Emancipation der Christen gemacht habe, nicht nachgekommen sei, sowie daß in Candia der Wiederausbruch des Kampfes drohe. Frankreich soll ausweichend geantwortet und bemerkt haben, daß es verpflichtet sei, sich in den orientalischen Angelegenheiten auf einer Linie mit Oesterreich zu bewegen.

In Galizien hält man auch die Situation für höchst kritisch und glaubt, daß sich der Conflict mit Rußland nicht lange mehr würde hinausschieben lassen; als längster Termin wird das nächste Frühjahr bezeichnet. Das Petersburger Cabinet, heißt es, habe in Wien erklären lassen, es werde jede thätliche Einmischung Oesterreichs im Orient sofort durch die Besetzung Galiziens beantwortet.

Das Ergebniß der großen Parlamentsdebatte in Florenz ist im Ganzen für die gemäßigte Partei ausgefallen; die Linke hat zwar durch ihre Reden den Haß der Nation gegen die Fremdherrschaft noch gesteigert, bis jetzt aber noch keine praktischen Gesichtspunkte dargelegt. Bezüglich der französischen Regierung hegt die Linke die Ueberzeugung, daß diese sich ganz und gar den „skleralen Befehlen“ untergeordnet und prinzipiell feindselig gegen die Einheit Italiens opere. Die gemäßigte Partei aber glaubt, Napoleon sei der Freund Italiens und werde die weltliche Macht des Papstes preisgeben, sobald er die Mittel gefunden habe, sich dem Druck des Klerus zu entziehen. Darüber sind indeß Alle einig, daß die Fremdherrschaft in Italien aufhören müsse.

— Am heutigen Weihnachtsabende versammelt sich die gesammte königliche Familie im Palais des Königs.

— Die auf Anordnung der Bischöfe an unsern König gesammelten Petitionen für Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes können nach Allem, was darüber verlautet, auf keinen günstigen Erfolg rechnen.

— In der ersten Woche nach Neujahr wird im Abgeordnetenhaus die Vorlage über die Entschädigung der entthronten Fürsten zur Debatte gelangen. Es ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß dieselbe zur Klarstellung der Zweifel über den Erbansfall Braunschweigs an die Welfen führen wird.

— Auch nach Einrichtung einer regelmäßigen diplomatischen Vertretung des norddeutschen Bundes werden die Gesandtschaften kleinerer norddeutscher Bundesstaaten am Pariser Hofe vorerst noch fortgeführt werden. Preußen läßt ihnen das „kindliche Vergnügen.“

— Freiherr von Rothschild in Frankfurt pflegt jedesmal zu Weihnachten eine Holzvertheilung an Arme vorzunehmen. Sie wurde diesmal 4000 Personen zu Theil, einer so großen Zahl wie nie vorher.

— Eine in Prag erschienene czechische Broschüre gegen die Civil-Ehe enthält unter anderen Ungehörlichkeiten folgendes Raisonnement: Ob der eine Ehegatte Christ, der andere Türke, Jude, Tatar, Kannibale sei — was schadet es? Jeder in der Civil-Ehe verlebte Tag ist in Unzucht verbracht und involvire eine Todsünde; dergleichen Ehegatten seien lebende Selbstmörder, denen nach ihrem Tode ein ehrliches Begräbniß verweigert werden müsse.

— Aus verschiedenen Theilen Belgiens wird von Ueberschwemmungen berichtet.

— Als Thermometer für die zunehmende Kriegshitze französischer Regierungen theilen wir folgende Scala mit: Von 1815 bis 1824 reichten als Jahres-Contingent aus 40,000 Mann, von dort bis 1830 brauchte man 60,000, bis 1854 thaten es noch 80,000, von dort bis 1867 aber waren 100,000 Mann nicht genug, und mit 7jähriger Dienstzeit!

— Aus den Gebietsheilen von dem Schweizer Baselland wird ein Erdbeben gemeldet, das in mehreren Gemeinden mit nicht unbedeutender Gewalt sich kundgegeben habe.

— Victor Emanuel ist etwas unpäßlich. Seit einiger Zeit hat er seine ganze Lebensweise geändert. Statt zu jagen oder zu reiten — bisher seine Hauptbeschäftigungen — widmet er sich von Morgen bis Abend den Staatsgeschäften und verläßt nur selten den Pittipalast und die denselben umgebenden Gärten.

— Die Regierung von Rumänien will 50,000 Hinterlader ankaufen.

— Außer den russischen Gesandten in Paris und Konstantinopel macht auch der in Wien befindliche jetzt seine Sommervergnügungsreise nach Petersburg.

— Ein merkwürdiges Zusammentreffen. Die Gesandten sollen sich einem unverbürgten Gerücht zufolge verpflichtet haben, nicht von Politik zu reden.

Weihnachten.

Ein Stern durchstrahlte mit leuchtender Pracht
Die hochgefeierte Weibnacht;
Die Hirten sanken aufs Angesicht,
Indeß die Stimme des Engels spricht:
„Erhebt Euern Fuß gen Bethlehäm,
Denn dort ist, den Gott auferkoren,
Der Sohn, der vor Allen Ihm angenehm,
Zum Heile der Menschheit geboren!“

Und aus Arabia's goldenen Au'n
Da kamen die Könige, um zu schau'n
Das Wunder, so ihnen kundgethan:
Sie beugen das Knie und beten an!
Gold, Weihrauch und Myrrhen bringen sie dar,
Des Morgenlands köstliche Gaben,
In Demuth, auf frommer Liebe Altar,
Dem gottgelendeten Knaben.

Es lobet der Seraphim zahlloses Heer
Des Ewigen Namen: „Gott sei die Ehr!
Er sendet den Frieden zur Erde herab,
Indem Er den einzigen Sohn ihr gab;
Nimm auf, o Menschheit, das selige Wort:
Der Vater hat an Euch Allen,
Wenn Frieden ihr übet fort und fort,
Sein göttliches Wohlgefallen!“

Dies Wort dringt, wie einst, noch uns Allen in's Herz,
Die Seelen erheben sich himmelwärts,
Wir wissen's, daß jene hochheilige Nacht
Das Licht und den Frieden zur Erde gebracht. —
Doch ach! Dem erhabenen Menschensohn,
Der des Friedens Beispiel gegeben,
Ihm sprachen der Wahn und der Hochmuth stets Pohn,
Die den Frieden befehlen im Leben.

O heilige Weib'nacht erleuchte doch ganz
Mit Deiner strahlenden Kerzen Glanz,
Die droben flammen am Himmelszelt,
Die Herzen der Erdenpilgerwelt:
Wie die Hirten und Könige Sein sich freuten,
Wie Ihn priesen der Seraphim Heer,
So falle, o Menschheit, in Frieden auch heut
Am Altar des Weib'heils nieder!

Laise v. Duisburg.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. December.

— Bekanntlich hat unsere Stadt bei Gelegenheit der Vermählung unseres kronprinzlichen Paares die Victoria-Stiftung gegründet, nach deren Statut am 24. Januar jeden Jahres zwei Brautpaare mit je 80 Thln. ausgestattet werden. Die Hauptbedingungen sind Ortsbehörigkeit, Unbescholtenheit der Braut und tadelloser Lebenswandel des erwählten Bräutigams. Außerdem ist der Grad der Bedürftigkeit entscheidend. Der Magistrat nimmt Meldungen entgegen.

— Die durch die Munificenz unserer wohlhabenden Mitbürger eingerichteten Suppen-Anstalten werden morgen am ersten Weihnachtsfeiertage eröffnet werden, und zwar eine auf Steindamm in der von Herrn D. Steffens zur Disposition gestellten Delmühle — eine zweite Schüsseldamm 12 bei Hrn. Feldt und die dritte Tischlergasse 19 bei Hrn. Cicersti. In der ersten Anstalt ist eine Selbstbewirtschaftung eingerichtet, da sich dort kein geeigneter Unternehmer gefunden. Vorläufig werden daselbst täglich 350 Portionen gekocht. Hr. Feldt hat sich erboten, 150 Portionen und der Unternehmer Cicersti 100 Portionen zu bereiten. Es werden der Reihe nach weiße Erbsen-, Graupen- und Kartoffelsuppe folgen, und erhält jeder Unternehmmer 1 Sgr. pro verabfolgte Portion aus der Comitelasse gezahlt. Die Speisen sollen durch Fett genügend nahr- und schmackhaft zubereitet werden und die Comitemitglieder selbst die Controlle führen. Das zu verfolgende Prinzip ist: unsere arme Bevölkerung vor Hunger zu schützen, weshalb jeder zu Sättigung in der Zeit von 11 bis 1 Uhr in einer der genannten Anstalten ohne Karte einfinden und an Ort und Stelle seinen Hunger an 1 Quart. Portion stillen kann, jedoch muß er sich eine Schüssel und einen Löffel mitbringen. Man ist allerseits sehr gespannt darauf, welche Theiligung sich herausstellen wird, denn im Allgemeinen wird unserem Proletariat eine unangenehme Delikatesse, verbunden mit zu hoch gesteigerten Ansprüchen zugetraut, wie solches sich bei der vor einigen Tagen stattgehabten Brodvertheilung herausgestellt hat, wo den Leuten das Brod zu grob erschien. Nach den Feiertagen werden wiederum 1500 Stüd Brode zur Vertheilung kommen, welche auch höher gestellten Anforderungen entsprechen werden. Das Unterstützungs-Comité ist im Stande, mit dem zusammengebrachten Fonds etwa 3 Monate hindurch täglich 1000 Portionen Suppe verabreichen zu können.

— Mit dem 1. Januar tritt die Allerhöchst angeordnete neue Landwehr-Bezirks-Eintheilung überall derart in Kraft, daß alle An- und Abmeldungen, Gesuche und überhaupt alle Dienstangelegenheiten der Mannschaften des „Beurlaubtenstandes“, zu welchem Reserve, Landwehr und Ersatzreserve erster Klasse gehören, an die theils neu gebildeten, theils in ihrem Territorialbestande veränderten Compagnien erfolgen und von denselben bearbeitet werden, worüber auch noch Einzel-Bekanntmachungen in allen Kreisen u. s. w. ergehen werden. Die neue Einrichtung bringt auch insofern eine Aenderung der Controlversammlungen, als künftig die Landwehr nur ein Mal im Jahre, und zwar zum Herbstappell, erscheint; wogegen die Reserven, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition ihrer Truppentheile beurlaubten Mannschaften sich nach wie vor zur Frühjahr- und Herbst-Versammlung stellen müssen. Die Ersatzreserven, auch die der ersten Klasse, wohnen den Control-Versammlungen nicht bei. Es ist hierbei aber besonders hervorzuheben, daß nur diejenigen, welche ihr siebentes Dienstjahr vollendet haben, zur Landwehr gehören, dagegen alle, welche ihr siebentes Dienstjahr noch nicht vollendet haben, zur Reserve zählen, also auch die, welche nach den früheren Bestimmungen schon nach fünfjähriger Dienstzeit den Landwehrruf erhalten haben. Die Eintheilung in erstes und zweites Aufgebot hört auf, und das Dienstalter wird fortan nur durch die betreffenden Jahrgänge bezeichnet.

— Gestern Nachmittag fand in dem großen Saale des Schützenhauses die 19te vom Piusverein veranstaltete Christbescherung an ca. 900 Freischüler der hiesigen kath. Elementarschulen statt. Wie in früheren Jahren waren die Liebesgaben auf zwei fast die ganze Länge des Saales einnehmenden Tafeln ausgelegt und mit den Namen der dahinter klassenweise gruppirten Empfänger versehen, während in der Mitte des Saales und den Logen das Publikum sich sehr zahlreich placirt hatte. Die Bühne war mit einem Transparentbilde: „Christi Geburt“ darstellend, und einer Anzahl geschmückter Christbäume ausgestattet. Um 4 Uhr wurde die Feier durch Choralieder mit Posaunenbegleitung eingeleitet, worauf Herr Pfarrer Dr. Redner in einer Ansprache auf die christliche Bedeutung des Festes hinwies und demnächst Namens der Kinder den Wohltätern den gebührenden Dank abstatte. Ein Lobgesang mit Solo und Chor, dirigirt vom Herrn Hauptlehrer Bonk, zeugte von dem Fleiß, welchen der Letztere in seiner Schule dem Gesangsunterricht gewidmet; wonächst der Kinder Dank in einer heitern Melodie erkoll, die Musik in ein Scherzando überging und die Austheilung der Gaben an die frühlichen Kinder erfolgte. Unter den Gaben befanden sich viele Kleidungsstücke, Leberschube, wollene Strümpfe u. s. w. und war bei der Vertheilung wohl der Grad der Bedürftigkeit maßgebend gewesen.

— In den letzten Tagen hat sich der Weihnachts-Berkehr recht günstig gestaltet, wozu das frische Winterwetter und besonders auch die gute Landbahn, welche die Bewohner der Umgegend zu zahlreichem Besuche der Stadt veranlaßt, wesentlich beiträgt.

— Am nächsten Montag den 30. d. Mts. wird der Vorschuß-Verein in einer General-Versammlung

die Remuneration seiner Rassenbeamten für das nächste Jahr feststellen.

— An den beiden Weihnachts-Feiertagen wird Hr. Selonke von Nachmittags 3 Uhr ab wiederum für Kinder Vorstellungen veranstalten, und dürfte dazu auch das Spiel der Wunder-Fontaine gehören, welche in ihren malerischen Abwechselungen das Auge entzückend fesselt.

— [Gesellen-Verein.] Nachdem die Sänger des Vereins drei Vieder vorgetragen, hielt Hr. Dir. Kirchner einen freien Vortrag über „das Weihnachtsfest.“ Es ist ein Fest der Freude, wo die Herzen der Menschen sich aufschließen und an dem selbst die Unfriedfertigkeiten sich versöhnlich begegnen. Die Volksfröhlichkeit dieses Festes sei aber keinesweges aus der Entstehung des Christenthums herzuleiten, sondern viel älteren Ursprungs, indem unsere heidnischen Vorfahren um diese Zeit eine ähnliche Feier, das Zulfest, begangen haben. Man möge sich nur hineinsetzen in die Zeit, wo unsere Vorfahren in finstern Wäldern lebten und sich darnach sehnten, daß der Tag wieder länger werde, dann könne man auch die Freude begreifen, welche unseren Ahnvordern am 21. December überkam. Mit Gesang und Jubel begrüßten sie den Zeitpunkt, wo ihnen das Sonnenlicht wieder längere Tage brachte, und mit Fackeln durchzogen sie die Wälder. Auch die Ueberraschungen und Geschenke waren unter der Bezeichnung „Zulfest“ schon üblich. Das Christenthum habe später im Innern der Menschen ein Licht angezündet, von dem man mit Recht sagen könne: es sei das einzige Heil. Die Geburt Christi müsse man als das Licht der Welt ansehen, denn durch das Christenthum gelange der einzelne Mensch erst zu seinem Werth, und diesen Einzelwerth ordne er wiederum dem allgemeinen Interesse unter. Das sei der schönste Sieg des Christenthums. Hierauf gebt Redner speciell auf die Freuden des Weihnachtsfestes über, welche der Lieblings-Jünger Christi — Johannes — so trefflich in Licht — Leben und Liebe eintheilt. Bezüglich der Frage: was schenken wir unsern Kindern? gab Herr Dir. Kirchner sehr practische Anleitungen, wie man durch die Wahl des Spielzeuges theils auf das Gemüth, theils auf den künftigen Beruf der Kinder einwirken könne, und tadelte er besonders Eltern, welche strafend einschreiten, sobald Kinder ein geschenktes Spielzeug aus Neugierde oder Wißbegierde verstümmeln. Man müsse darin dem Kinde volle Freiheit zugestehen und kein einseitiger Geber sein. Das Spiel sei des Kindes Leben! — Vorzugsweise müßten die Eltern nicht mit Pracht und Glanz des Kindes Sinne berauschen, sondern ihre Liebe so weit ausdehnen, daß sie den Kindern an diesem Tage auch als Kinder erschienen, dann werde sich erst eine wahre Festfreude für die Kleinen gestalten.

— Als neues Vergnügen hat ein Industrieller am Ganskrug Segelschlitten ausgearüstet und die Benutzung derselben auf der Eisfläche der Weichsel für 1½ Sgr. pro Person und Stunde offerirt.

— [Traject über die Weichsel.] Tereopol-Culm mit leichtem Fuhrwerk bei Tag und Nacht; Warubien-Grauden mit leichtem Fuhrwerk über die Eisbede; Gernwinck-Marienwerder mit leichtem Fuhrwerk über die Eisbede; Uebergang bei Thorn.

— In einer am 21. d. Mts. im kleinen Marienburger Werder abgehaltenen Versammlung von Besitzern wurde beschlossen, sämtliche Kreisstände des Werders zum 28. d. M. nach Marienburg zur Berathung einzuladen, um in der Chausseebaufrage eine Vereinbarung dahin zu erzielen, daß die Straßen Marienburg—Neuteich—Liegenhof, ferner Alt Dolsch—Bahnhof Grunau bis zur Staatschaussee und schließlich Dirschau—Neuteich zur Chausseungelangen.

— Vom Magistrat zu Schneid werden qualifizierte Bewerber für ein Seelsorger-Amt aufgefordert, zum Zweck der Besetzung der dortigen evang. Pfarrstelle, welche mit einem Einkommen von 1100 Thln. verbunden ist, ihre Meldungen einzureichen.

— Der jüdische Handelsmann Rosenberg aus Nordenburg ist in einem Walde unweit jener Stadt ermordet gefunden worden. Die That ist von der Schwägerin des Ermordeten verübt worden, und zwar, wie das Geständniß der Mörderin ergiebt, auf Anstiften seiner Frau, welche, Christin, später zum Judenthum übertrat, um den Mann zu heirathen, und in unglücklicher Ehe mit ihm lebte. Für die Ausführung des Mordes wurde der Mörderin 1 Thaler versprochen und sämtliche Baarschaft, die der Ermordete bei sich tragen würde. Die Thäterin lockte zu obigem Behufe den Mann ins Dorf, wo sie ihren Wohnsitz hatte und vollbrachte die That, nach welcher sie ihn mit Hilfe ihres Mannes in einen Sack steckte und beide denselben gemeinsam in den Wald schafften, wo man später die Leiche entdeckte hat.

Elbing. Dem Herrn Landrath Abramowski ist der erbetene Abschied zum 1. Januar l. bewilligt und zugleich der Charakter als Geheimen Regierungsrath verliehen worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Am 17. Juli d. Z. befahl Herr Pfarrer Hellwig zu Muggenbahl seinem Knechte Aug. Sellhase, welcher sich im Stalle befand, nach dem Garten zu gehen und dort die Bruden zu bekauen. Sellhase erklärte aber, daß er einen Schnupfen habe und zu jeder Arbeit des

halb unvernünftig sei. Auf die Erwiderung des Hrn. Pfarrer Hellwig, daß ein Schnupfen doch nicht zur Arbeit unfähig machen könne, sprang Hellwig von seinem Sitz, den er während des Gesprächs mit seinem Brodherrn nicht verlassen hatte, auf, ergriff eine Stange und versetzte damit dem Hrn. Hellwig zwei so gewaltige Schläge über den Kopf, daß er blutete. Um sich fernerer Rohheiten seines Knechtes zu entziehen, ging Hr. Hellwig nach seiner Wohnung. Hellwig kam ihm aber nachgelaufen und brachte ihm noch zwei Stockschläge über die Schulter bei. Der Gerichtshof erkannte 4 Wochen Gefängniß.

2) Am 12. Septbr. d. J. bemerkten die Steuer-Beamten Woditz und Schelat auf einer Patrouille, daß eine Schmugglerbande über den Festungswall an der Mottlau nach der Stadt zu lief und in den Häusern der Gr. Bäckerstraße verschwand. Jeder von ihnen trug ein anscheinend Wehl enthaltendes Paket. Die Beamten erkannten unter den der Stadt zufliehenden Leuten unter Anderen auch die als Schmuggler bekannten Arbeiter Zul. Bollgrün und Joh. Schulz. Da nun in der Bäckerstraße die als Schmugglerin und Hehlerin den Beamten bekannte Wwe. Mantowski wohnte, entschlossen sich die beiden Beamten, dort sofort Haus-suchung zu halten. Sie begaben sich deshalb nach deren Wohnung und trafen hier Bollgrün und Schulz. Bollgrün trat mit geballter Faust auf Woditz zu, beschimpfte ihn und versuchte ihm den Eintritt zu wehren. Als aber Woditz darauf bestand und sich den Eintritt in die Mantowski'sche Wohnung erzwingen wollte, schlug Bollgrün und Schulz auf Woditz mit Fäusten los, außerdem bedrohte ihn Schulz mit einem Stück Eisen, welches er in der Hand hielt. Unter solchen Umständen haben sich die Beamten genöthigt, von der Haus-suchung Abstand zu nehmen. Bollgrün und Schulz wurden mit je 6 Wochen Gefängniß bestraft.

3) Das Königl. Landratsamt hieselbst befindet sich im Hause Langgarten Nr. 36 eine Treppe hoch. Man gelangt in das Bureau desselben durch ein Entrée, welches nach den Geschäftsstunden, sowie des Sonntags verschlossen bleibt. Der Schlüssel zu dem Entrée hängt an einem dem Bureaupersonal bekannten, versteckten Orte an der Treppe. Am Sonntag den 1. d. M. ging der Kreis-schreiber Schwarz des Morgens nach dem Bureau, traf aber unterwegs den Kreis-schreiber Göß, der ihm mittheilte, daß der Schlüssel zum Entrée fort sei und daß er nicht habe in das Bureau gelangen können. Schwarz ging desswegen nach dem Hause, überzeugte sich hier, daß der Entréeschlüssel an dem bestimmten Orte nicht hing und daß die Entrée-Thür verschlossen war. Nachdem Schwarz vergeblich nach dem Schlüssel gesucht hatte, begab er sich zu dem parterre wohnenden Dienstmädchen, Mathilde Taube, und erkundigte sich bei dieser, ob sie nichts von dem Schlüssel wüßte. Das Mädchen erklärte, daß sie nichts vom Schlüssel wisse, daß aber vor geraumer Zeit ein Schreiber, und zwar der mit den blauen Kleidern, von dem Bureau auf den Hof gegangen sei. Schwarz kam nun auf die Vermuthung, daß der Hilfs-schreiber Johannes Recke dort gewesen sei, weil dieser allein vom sämtlichen Bureau-Personal einen kurzen blauen Rock trug, und da alle Recherchen nach ihm ohne Erfolg blieben, ließ er durch einen Schlosser das Entrée öffnen und trat aus diesem in das Bureau. Hier bemerkte er sofort, daß in einem Regale, welches neben dem Arbeitstische des Recke stand, eine Mütze und ein dunkler Shawl lag, welche Sachen er sofort für die des Recke erkannte. Da Schwarz hienach vermutete, daß dem Recke auf dem Hofe etwas begegnet sein könne, ging er nochmals dahin, und als er den Recke nicht fand, kehrte er nach wenigen Minuten in das Bureau zurück. Jetzt vermuthete er die Mütze und den Shawl aus dem Regal, und als Schwarz demnächst die Zimmer durchging, sah er, daß in dem zweiten Bureau ein Spind, in welchem sich Geld befand, von der Wand abgerückt war und an den hintern Holzwänden offenbare Spuren einer Gewalt sich befanden. Es war in demselben ein Loch eingeschritten, so groß, daß man die Hand bequem durchschieben konnte, auch war ein Brett aus den Zapfen gestoben. Offenbar hat Recke einen Diebstahl ausführen wollen und ist durch die Ankunft des Schwarz in der Ausführung seiner verbrecherischen Handlung gehindert worden. Recke will an dem Sonntage auf dem Land-raths-Amte gar nicht gewesen sein. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen versuchten schweren Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände, welche in seinem jugendlichen Alter liegen, zu 9 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

4) Die Arbeiter August Bette, Gottlieb Hess und Anton Below in Oliva haben im verfloffenen Sommer gesündigt dem Mühlenbesitzer Hirschfelder daselbst gemeinschaftlich ein Stück Holz gestohlen und wurden dafür mit je 1 Woche Gefängniß bestraft.

5) Der Arbeiter Karl August Koepke hieselbst erhielt im Mai d. J. von dem Arbeiter Schmidt ein metallenes Einpfundstück mit dem Auftrage, dasselbe zu verkaufen und den Erlös desselben an Schmidt abzugeben. Den ersten Theil des Auftrages hat Koepke erfüllt, indem er das Pfundstück für 12½ Sgr. verkaufte; er erfüllte aber nicht den zweiten Theil, indem er das Geld in seinem eigenen Nutzen verwendete. Koepke wurde mit 1 Tag Gefängniß bestraft.

6) Bei einer Auktion im Rothwanger'schen Auktions-lokale war die unverschämte Klap anwesend, um dort Betten zu kaufen. Es hatte sich ihr der Arbeiter Ludwig Napiercki hieselbst zugesellt und hielt sie gesittet ab, irgend etwas zu kaufen. Dabei drängte er sich stets an sie hart an. Plötzlich fühlte die Klap, wie Jemand ihre Hand wegklopfte. Sie erschrak darüber sehr, sagte nach ihrer Kleidungs- und vermuthete daraus ihr Portemonnaie mit 5 Thirn. 9 Sgr. Inhalt, welches sie noch kurz vorher in der Tasche gehabt hatte. Napiercki fragte die Klap, was ihr fehle, und als diese ihm den Verlust ihres Portemonnaies ankündigte und gleichzeitig Miene machte, ihn festzuhalten, entfloß Napiercki, wurde aber nach kurzer Zeit ergriffen. Das Portemonnaie wurde

zwar nicht bei ihm gefunden, im Munde hatte er aber einen blanken Silbergrösch, und ein solcher hatte sich im Portemonnaie der Klap befunden. Napiercki ist ein mehrfach bestrakter Dieb. Aus den ermittelten Umständen gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung seiner Schuld und verurtheilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf zwei Jahre.

7) Der Schlosserges. Eduard Gerp hieselbst hat gesündigt dem Restaurateur Figner zwei eiserne Vorle-gangen gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

8) Der Kolporteur Rob. Joh. Grekalla aus Berlin hat im November 1867 Druckschriften kolportirt und Subskribenten darauf im hiesigen Kreise gesammelt, ohne im Besitze eines Gewerbe-scheines zu sein. Er ist ge-ständig und wurde mit einer Geldbuße von 64 Thirn. event. 14 Tagen Gefängniß bestraft.

9) Der Drabtbinder Paul Jura aus Ungarn hat mit Blech- und Drabtwaren haufirt, ohne einen Gewerbe-schein zu besitzen. Er wurde zu 64 Thirn. event. 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Der Kulihandel.

In welcher Weise diese neueste Art Menschenhandel betrieben wird, darüber ist sehr lehrreich folgende Skizze aus dem amerikanischen Blatte „The Christian Traveller“.

Die Kuli-Kontraktoren miethen große Lastschiffe und lassen sie in den Häfen von Shanghai, Canton Foochow, oder anderen großen Seestädten vor Anker gehen; auf dem Verdeck und in den Kajüten werden Hazard-Spiele etablirt, Musikbänden lassen lustige Weisen ertönen, lieberliche Weibspersonen sitzen und liegen in verführerischen Stellungen auf Bänken und Polstern. Darauf fahren Boote aus Land, die jeder-mann kostenfrei nach dem Schiffe bringen, und um den Zufluß zu vermehren, werden die abenteuerlichsten Geschichten über die großen Gewinne, die man beim Spiele drüben auf dem Schiffe machen könne, verbreitet. Die armen Teufel gehen in die Falle, lassen sich übersetzen und sehen zunächst dem Spiel mit dem größten Interesse zu, denn Hazard-Spiel ist die schwache Seite eines jeden Chinesen. Nachdem ein solcher unglücklicher Bursche eine Weile gestanden, tritt einer der Kontra-pren an ihn heran und fragt ihn, warum er nicht auch einmal sein Glück versuche. „Ich möchte wohl gern“, ist die kleinlauten Antwort, „aber ich habe kein Geld!“

„D, wenn es das ist“, erwidert der Verführer, „da will ich gerne helfen.“ Dabei zieht er eine Leder-tasche hervor und zählt seinem unglücklichen Opfer 6 oder 8 Dollars in großen Kupfermünzen auf den Tisch.

„Hier ist Geld genug, um Dich zum reichen Manne zu machen; ich gebe es Dir unter der Bedingung, daß Du, falls das Glück Dir nicht wohl will, Dich mir als Kuli verdingst.“ Der arme Bursche hat in seinem Leben noch nicht so viel Geld beisammen gesehen, wie jetzt als sein Eigenthum vor ihm liegt, die lockende Aussicht auf Gewinn läßt ihn die bedenkliche Klausel vergessen, er geht den Kontrakt ein und fängt an zu spielen. Es dauert nicht eine halbe Stunde, so sind seine sämtlichen Kupfermünzen in des Bankhalters Kasse verschwunden. Der Verführer nimmt ihn nun bei Seite, giebt ihm einige Gläser starken Brantweins oder eine Pfeife mit Opium und sagt: „Komm, trage Dein Geschick wie ein Mann!“ „Für wie lange muß ich gehen?“ fragt der benebelte Bursche. „Nur auf vier Jahre, ich zahle das Ueberfahrts-geld“, ist die Antwort. Der Unglückliche unterzeichnet den Kontrakt, der ihn einer Sklaverei, schlimmer als die des Onkel Tom, überantwortet; mit Seufzen ergiebt er sich in sein Schicksal, denkt an Freunde und Geliebte, die er niemals wieder-sieht, und geht an Bord des Kuli-Schiffes, das stets die italienische, portugiesische oder peruanische Flagge führt. Diese Schiffe werden in den Ver. Staaten für die „Compania Maritima del Peru“ gebaut, und wissen die Schiffsbauer sehr wohl, für welche schändlichen Zwecke die Kompagnie sie zu gebrauchen gedenkt.

Zu Tausenden in einem niedrigen, schmutzigen Raum zusammengepfercht, werden die Chinesen nun über den Ocean transportirt. Wagen die armen betrogenen Geschöpfe gegen ihre Peiniger aufzustehen, so werden einige Musketen-Salven durch die Zwischen-deckel unter die Unglücklichen geschleudert und die Meuterei ist beendet. Es ist ihnen nicht gestattet, zu mehr als Zweien auf das Deck zu kommen, sie sind also ganz der Grausamkeit ihrer Peiniger preisgegeben. Bevor sie in Peru gelandet werden, nimmt man ihnen unter irgend einem Vorwande oder auch mit Gewalt sämtliche Kleidungsstücke, mit Ausnahme der dünnen Blouse und eines Paares abgeschabter Bein-kleider. Fast nackt steigen die Elenden ans Land und werden sofort an einen Zucker-Plantagenbesitzer oder an einen Guanohändler verkauft, um, wenn auch nicht nomi-

nell, doch der Wirklichkeit nach als Sklaven zu dienen. Die Vorrathskammern des Kontraktors liefern ihnen Kleidungsstücke, wobei der Verkäufer ein Ge-schäft von 500 pCt. Profit macht; dieser belegt den Lohn des Geprellten, der monatlich 4 Dollars be-trägt, auf lange Zeit im Voraus mit Verschlag. John trägt die Sachen auf, oder — was häufiger geschieht — verliert sie im Spiel an seine Lebens-genossen, geräth in Schulden und jede Hoffnung, den Klauen seines Herrn zu entkommen, verschwindet.

Ist er ausnahmsweise ordentlich, spart er, weiß sich schuldenfrei zu halten, so geht er, wenn er nicht während der langen vier Jahre aus Lebensüberdruß seinem Dasein ein Ende gemacht hat, oder dem tödtlichen Klima nicht erlegen ist, nach Ablauf jener Zeit zu seinem Herrn und sagt: „Ich glaube, es ist nun Zeit, daß Sie mich entlassen, ich bin jetzt vier Jahre hier gewesen.“ „Was, vier Jahre? Vier Monate bist du hier, dummer Kerl; marsch an deine Arbeit, oder —!“ Geht er nicht gutwillig, so wird er gepeitscht oder im Eisen gelegt. Die Hoffnung auf Erlösung erlischt in dem Unglücklichen und er führt ein elendes, schreckliches Dasein, bis der Tod ihn von seinen Leiden befreit. Bis jetzt ist noch keiner von den nach dem Chincha-Inseln oder den französischen Kolonien trans-portirten Kuli-Sklaven nach China zurückgekehrt. Wenn nur ein einziger in das Land seiner Geburt zurück-käme, so würde er das ganze Geschäft durch sein Er-scheinen verderben.

Literarisches.

Die uns vorliegende December-Nummer vom „Westermann's Illustrierten Deutschen Monats-heften“ bringt den Schluß der humoristischen Erzäh-lung „Die zwei Krüglein“ von Otto Müller. Eine kurze Biographie der unglücklichen Dichterin Caroline von Günderode, deren Grab im Rheingau gegenwärtig durch einen Denkstein geziert werden soll, reiht sich daran. Ganz vorzüglich ist die Charakteristik Friedrich Schopin's, die mit feinstem Verständniß für des Künstlers Wesen-heit von La Mara geschrieben ist. Andere Beiträge mit und ohne Illustrationen, darunter namentlich eine „Geschichte der Erfindung der Dampf-Maschine“ von Th. Weiß, worin das Verdienst deutscher Geisteskraft von den Annahmen anderer Nationalitäten gewahrt wird, reihen sich würdig an.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	339,22	—	7,6	ND. Rau, bewölkt.
24	8	340,83	—	4,1	N. do. do.
12		340,84	—	2,0	ND. do. do.

Schiffs-Rapport aus Kreuzfahrwasser.

Am 24. December:
Vor dem Hafen Eis, das aus der Bucht ist abgetrieben.

In Sicht: 1 Dampfschiff. Wind: West.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. December.

Weizen, 40 Last, 129 pfd. fl. 78½; 128.29 pfd. fl. 780; 124.25 pfd. fl. 750; 117.18 pfd. fl. 675, fl. 660; 114 pfd. fl. 600 pr. 5100 Zoltpfd.
Roggen, 115 pfd. fl. 504; 120 pfd. fl. 537 pr. 4910 Zoltpfd.
Große Gerste, 113.14 pfd. fl. 387 pr. 4320 Zoltpfd.
Hafer, fl. 268 pr. 3000 Zoltpfd.
Weiße Erbsen, fl. 450—480 pr. 5400 Zoltpfd.

Bahnpreise zu Danzig am 24. December.

Weizen bunt 120—130 pfd. 115.117—128 Sgr.
hellb. 122—131 pfd. 122—135 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
Roggen 115.122 pfd. 84.85—91 Sgr. pr. 81 pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch- 78—81 Sgr.
do. Futter- 72—78 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G.
Gerste fl. 100—110 pfd. 60—67.68 Sgr.
do. gr. 106.114 pfd. 62.63—66.67 Sgr. pr. 72 pfd. 3.-G.
Hafer 42—46 Sgr. pr. 50 pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbesitzer Graf Klintowström a. Kortlad.
Lieut. Graf Klintowström a. Hannover. Kaufm. Köppl
a. Warschau.

Hotel du Nord:

Rittmstr. a. D. Feege a. Friedrichshof. Die Ritter-gutsbes. v. Bethe a. Koliblen, Drawe a. Salskoczin u. Pohl a. Senslau. Kaufm. Wegner a. Paris.

Walter's Hotel:

Major v. Bülow u. Königl. Oberförster v. Bülow a. Bodjel. Die Rittergutsbes. Wellmann a. Rößchen, von a. Ragle u. Höne a. Chinow. Die Kaufl. Bureau aus Neustadt u. Lände a. Königsberg. Brauereibesitzer Weiß aus Garthaus.

Hotel zum Kronprinzen:

Inspr. der Oden. Feuer-Versich.-Ges. Großmann a. Königsberg. Gutsbes. Kluge a. Neukirch. Die Kaufl. Wollenweber a. Neuenburg u. Koch a. Mainz.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Kieniewski aus Reddischau Baumann a. Gischwill u. Schönfeld a. Johannesburg. Die Administratoren Schulz a. Böhlschau und Engel a. Dombrowken. Zimmermstr. Leitner a. Insterburg. Die Kaufl. Kaspari a. Berlin u. Berthold a. Erfurt. Rent. Fischer a. Berlin. Landw. Voßelmann a. Baldenburg.

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zur Versteigerung auf den folgenden im Besitze des städtischen Nahrungsförstreviers belegenen Forst-Parzellen, als auf:

- 1) der vom Feuergeßel zwischen Jagen 29 und 30 durchschnittenen Parzelle von 73,5 □-Rth.
- 2) den beiden zusammengezogenen im Jagen 30 belegenen Parzellen von 91 "
- 3) der im Jagen 70 belegenen Parzelle von 15,5 "
- 4) den beiden zusammengezogenen Parzellen im Jagen 73 von 1 Mrg. 2 "
- 5) der im Jagen 74 belegenen Parzellen von 1 " 107 "

zusammen von 3 Mrg. 109 □-Rth.

preussische Größe, soll auf die Zeit bis ultimo Februar 1869 in öffentlicher Picitation nochmals aus-geboten werden.

Hierzu haben wir einen Picitations-Termin auf **Sonnabend, den 28. December c.,** beginnend um 11 Uhr Vormittags,

vor dem Herrn Stadtrath Strauß in dem Kämmerer-Kassen-Lokale (im Rathhause) hierselbst anberaumt.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß mit der Picitation selbst um 12 Uhr Mittags angefangen werden wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Bieter haben auf Verlangen unsers obengenannten Herrn Deputirten, namentlich dann, wenn sie demselben unbekannt sind, eine Caution von 300 Thlrn. zu deponiren, bevor sie zum Mitbieten zugelassen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen sind sowohl in unserm III. Geschäfts-Bureau, als auch bei dem Herrn Obersförster Otto in Steegen einzusehen.

Danzig, den 20. December 1867.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 25. December. (Abonn. susp.)
Der Wildschütz. Komische Oper in 3 Acten von A. Forsting. Vorher: **Romeo auf dem Bureau.** Schwank in einem Act von F. Wehl.

Donnerstag, den 26. December. (Abonn. susp.)
Zum ersten Male: **So muß es kommen.** Posse mit Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von W. Mannstädt.

Freitag, den 27. December. (III. Ab. No. 18.)
Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Acten von F. v. Schiller.

Pariser Welt-Ausstellung.

Nur ganz kurze Zeit

in 66 der interessantesten Hauptansichten. Das Innere und Aeußere des Industriepalastes, Park-Parteien, Aquarium, Gewächshaus u. s. w., ferner die weltberühmten Wasserkünste (springend) zu Versailles und den Mond, im ganzen 70 der gelungensten Ansichten. Sämmtliche Bilder sind von solch außerordentlicher Klarheit und Schärfe, wie dieselben bis jetzt noch nie existirt haben, und erlaube ich mir das kunstsinigste Publikum hiemit ergebenst zum Besuche einzuladen, und bin ich fest überzeugt, daß meine Ausstellung bei dem hiesigen geehrten Publikum dieselbe Theilnahme finden wird, welcher sich dieselbe in Königsberg während einer Dauer von circa 2 Monaten in so hohem Grade zu erfreuen hatte. Im Saale des Englischen Hauses, eine Treppe hoch. Eingang vom Langenmarkt und der Brodhäufengasse No. 16, geöffnet täglich von 10—1 Uhr Vorm. und von 3—9 Uhr Abends bei künstlicher Beleuchtung.

Entrée à Person 5 Sgr.

NB. Stereoskope u. Bilder z. Verkauf.
F. C. Eckenrath aus Berlin.

Bremer Rathskeller.

Concert.

Carl Jankowski.

Leutholtz's Local.

Grand soirée musicale

an den vier Weihnachtsabenden, den 21., 22., 23. u. 24. d., von der Kapelle des 4. Ostpr. Grenadier-Regiments No. 5, unter Leitung des Hrn. Musikmeisters Schmidt.

Bremer Rathskeller.

Frische Holsteiner Aulstern.

Carl Jankowski.

Großes Concert

im Rathswineckler

Dienstag, den 24. d. M., ausgeführt vom vollständigen Musikcorps des 1. Königl. Leib-Husaren-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musik-Directors Keil.
Anfang 8 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Volkskalender für 1868,

als: Steffens, Gubitz, Trowitzsch, Auerbach &c., Hauskalender, Notiz-, Termin- und landwirthschaftliche Kalender bei

Constantin Ziemssen,
Langgasse 55.

Am 15. Januar 1868

Ziehung der

Kölner Dombau-Lotterie.

Gesamt-Gewinne 125,000 Thlr.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Loose zu 1 Thlr. das Stück

sind zu haben bei **Edwin Groening,**
Portechaisengasse 5.

NB. In der letzten Ziehung fiel bei mir der zweite Hauptgewinn von 10,000 Thalern.

Lotterie-Antheile

jeder Größe sind

zur 137. Königl.

Preussisch-Klassen-

Lotterie zu haben bei **E. v. Tadden** in Dirschau.

Bekanntmachung.

Am 21. März cr. sind in einem Düngerhaufen vor einem Hause im Pfarrdorf bei St. Albrecht zwei muthmaßlich gestohlene Wagenräder vorgefunden worden. Der unbekannte Eienblüher wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im Criminal-Bureau des Polizei-Präsident zu melden.

Briefbogen mit Damen-Namen
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Alle Sorten Kalender für 1868 bei **E. G. Homann,** Sopengasse No. 19.

Große Ausstellung von

Neujahrs-Gratulationen

ernsten und scherzhaften Inhalts zu den billigsten Preisen.

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Große

Pfefferkuchen- und Marzipan-Ausstellung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre mit einer großen Auswahl Königsberger Marzipanen versehen bin. Gleichzeitig empfehle ich meine in guter Qualität bekannten Pfefferkuchen, als: Kathasfinchen, Kanekuchen, ächte Thorner Lebkuchen, Dresdener Fuß-Pfefferkuchen, Nürnberger Gewürzkuchen, Macaronen-Pfefferkuchen und Steinpflaster, alles in bekannter Güte und zu Fabrikpreisen, sowie eine große Auswahl verschiedener Baum-Confect's, sehr zierliche Schaum- und Liqueur-Sachen, Macaronen, Zuckerlisse, gebrannte Mandeln und Pfeffernüsse, und bin ich überzeugt, daß Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

G. Eysner, 1. Damm- und Heil. Geistgassen-Ecke.

Bei **Edwin Groening** ist erschienen:

Das große

Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen und Plätze.
Preis 2 Sgr.

Avis für Damen.

Mein seit funfzehn Jahren bestehendes

Pug- und

Modewaaren-Geschäft

werde ich wegen Ortsveränderung am 1. März 1868 aufgeben und habe deshalb mein anerkannt reichhaltiges Lager zum

Total-Anverkauf

gestellt; für die bevorstehende

Weihnachtszeit und

Ball-Saison

eine überaus passende Gelegenheit, wirklich reelle und feine Mode-Waaren für und unter dem Kostenpreise zu kaufen.

J. W. Schüler,

Marktaufsehgasse No. 8.

NB. Bei den fast täglichen Anzeigen von Ausverkäufen bemerke ich noch, daß mein Haus bereits anderweitig vermietet, das Lager also unter jeden Umständen bis zum 1. März 1868 geräumt sein muß.

Radicalmittel

gegen Sicht und Anhang.

Podagra Fugacht, Chiragra Handgicht, Cephalia Kopficht, Lumbago Lendengicht, Rheumatismus, a Töpfchen nebst Gebrauchsanweisung 1 Thlr. Briefe und Gelder franco.

Carl Püttmann, Köln,

Filzengraben 20.

Tausende Atteste liegen vor.

Atteste.

Herrn Carl Püttmann in Köln!

Sw. Wohlgeboren hat mir der Sec. Morzfeld von hier, von Ihrer heilvollen Gesichtsalbe Kenntniß gegeben und mir mitgetheilt, daß ihn Dieselbe gänzlich geheilt. Ich erlaube Sie in Folge dessen, (folgt Bestätigung.)

Marie Taube in Kempen.

Schon über ein Jahr fühle ich die furchtbaren heftigsten Schmerzen in meinem rechten Handgelenk bis in die Fingergipfen und Stechen in beiden Hüften. Zufällig habe ich von einem guten Freunde, welcher auch sehr stark mit Sicht und Rheumatismus befallen gewesen, gehört, daß er von Ihnen eine Salbe erhalten, durch welche er gänzlich geheilt wurde, erlaube Sie nun (folgt Bestätigung).
Johannes Korreuther III., Nedar-Steinach-Hessen.